

# «Sexualerziehung ist Sache der Eltern»

**LUZERN/BERN** Zu anstössig, gar vulgär: Der Luzerner Nationalrat Pius Segmüller (CVP) kritisiert die Sexualerziehung. Der Widerstand formiert sich nun in der ganzen Deutschschweiz.

EVA NOVAK UND STEPHAN SANTSCHI  
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

«Ich bin absolut nicht prude», beteuert Pius Segmüller. Doch der Unterricht in Sexualkunde, der neuerdings mit Hilfsmitteln wie Plüschvagina oder Holzpenis an Basler Schulen praktiziert werden soll, geht dem Luzerner CVP-Nationalrat zu weit. Mit einem Postulat will er verhindern, dass derlei Aufklärungsarbeit, die auf einem Grundlagenpapier der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz beruht, im ganzen Land geleistet werden kann.

## Per Vorstoss PHZ stoppen

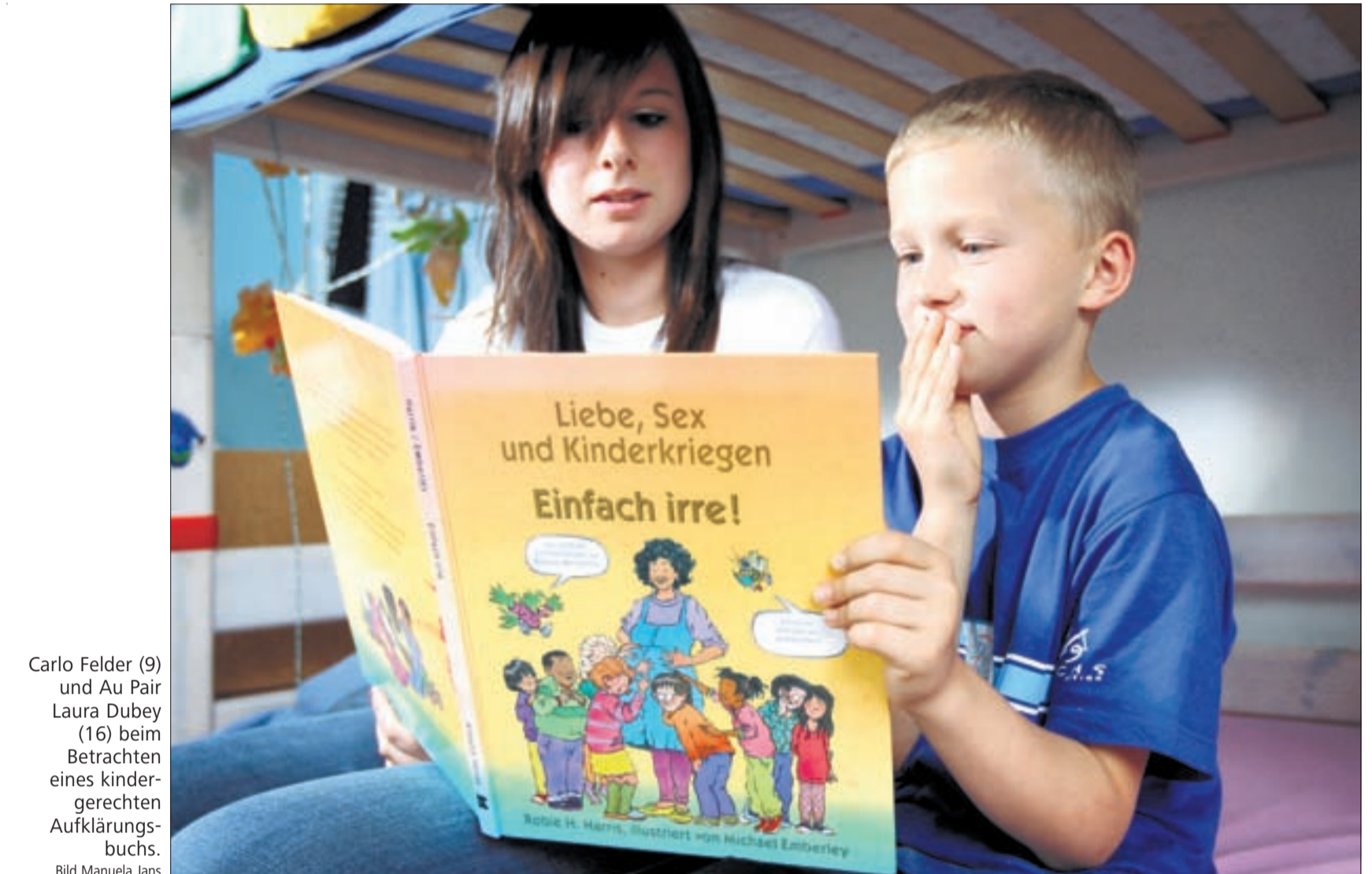
Im Visier hat Segmüller die Pläne der Kantone, im Rahmen des Lehrplans 21 obligatorischen Sexualkunde-Unterricht für alle Schüler zwischen 4 und 15 Jahren einzuführen. Dazu werden in einem «Kompetenzzentrum für Sexualpädagogik» an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) Unterrichtsprogramme und Lehrmittel für jede Altersstufe entwickelt beziehungsweise empfohlen – und in einzelnen Kantonen wie Basel schon umgesetzt.

Auftrag- und Geldgeber ist das Bundesamt für Gesundheit (BAG), welches das Projekt aus den Mitteln der Aids-Prävention finanziert. Zu Unrecht, findet der ehemalige Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, der über eigene Erfahrungen als Sekundarschullehrer im umerischen Schattorf verfügt: «Sexualerziehung ist heikel und in erster Linie Sache der Eltern», sagt er. Da gehe es um viel mehr als um die Verhütung von Aids.

Der Luzerner verlangt denn auch in seinem Vorstoss, dass der Bundesrat den Auftrag an die PHZ stoppt und dafür sorgt, dass der Vertrag nicht mehr verlängert wird. Es gehe nicht an, dass die Eltern keinen Einfluss auf den geplanten Sexualunterricht hätten und ihre Kinder auch nicht dispensieren lassen könnten. Zumal die pädagogischen Mittel «ethisch anstossend und nicht dem Alter der Kinder respektive der Jugendlichen angepasst» seien.

## Die Kantone angehen

Was darunter zu verstehen ist, illustriert der Zürcher SVP-Nationalrat Ulrich Schlüer: Er spricht von Abbildungen, welche «die Grenzen zur Pornografie überschreiten». Den Kindern würden konkrete, detaillierte Anleitungen vermittelt, wie und wo sie sich selbst oder andere Kinder des gleichen oder anderen Geschlechts zwecks sexueller Befriedigung zu berühren hätten. Kurz: «Drastisches, Skandalöses ist in Planung», lautet Schlüers Urteil.



Carlo Felder (9) und Au Pair Laura Dubey (16) beim Betrachten eines kindergerechten Aufklärungsbuchs.

Bild Manuela Jans

Dieser Tendenz wollen die beiden Nationalräte nicht nur mit Segmüllers parlamentarischem Vorstoss, den der Luzerner Anfang nächster Woche einreichen will, Einhalt gebieten. Zusätzlich planen sie eine Petition «Gegen die Sexualisierung der Volksschule» an sämtliche kantonalen Bildungsdirektoren. Die Petition wendet sich gegen das geplante Obligatorium und verlangt,

## «Wir wollen die Sexualerziehung nicht dem Zufall überlassen.»

GABRIELA JEGGE, PHZ

dass die Kinder jederzeit vom Sexualkunde-Unterricht dispensiert werden können. Zudem dürften die Lehrmittel weder Anregungen für Sexspiele noch Anleitungen zum Ausprobieren besonderer Sexualpraktiken enthalten, ebenso wenig wie «an Pornografie grenzenlose Illustration beziehungsweise allzu detaillierte Beschreibung sexueller Vorgänge». Denn durch solche Darstellungen könnten Pädophile in Versuchung geführt werden, den Lehrerberuf zu ergreifen, fürchten die Petitionäre.

Lanciert werden soll die Petition am Freitag von Vertretern von SVP, CVP, FDP und EDU sowie zwei Dutzend familienpolitischer und christlicher Organisationen. Grosser Widerstand gegen die Basler Sexkoffer und Sexboxen regt sich in Zürich bei Jugend und Familie. Die christliche Arbeitsgemeinschaft hat 9000 Protestkarten gedruckt. «Sexualunterricht hat im Kindergarten nichts verloren. Das ist die Sache der Eltern», sagt Präsidentin Käthi Kaufmann-Eggler. Auch in den ersten Jahren der Primarschule könne man die Kinder nicht klassenweise mit dem Thema konfrontieren. «Es gibt in diesem Alter Kinder, die noch nie etwas über Sexualität gehört haben. Für diese könnte der Unterricht ein Schock sein.» Ab 5./6. Klasse sei die Sexualerziehung angebracht. «Dann bemerken die Kinder, dass sich an ihren Körpern etwas verändert.»

## Keine Holzpenisse im Kindergarten

An der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz in Luzern kann man den Rummel nicht verstehen. «Die Koffer sind den jeweiligen Altersstufen angepasst», erklärt Gabriela Jegge, Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums Sexualpädagogik und Schule an der PHZ. So werden in Kindergärten und Primarschulen sicher keine Boxen mit Holzpenissen und Plüschvaginas verteilt. Vielmehr seien es dort Bücher zum An-

schauen und Vorlesen, Puzzles sowie Puppen mit erkennbaren Geschlechtsteilen. «Das ist ein gutes Hilfsmittel für die Lehrperson, am Lehrplan ändert sich dadurch nichts. Kindergärtnerinnen haben bereits heute Anschauungsmaterial, um sich spielerisch mit dem Thema Sexualität zu befassen», so Jegge. Das unterstreicht auch Pierre Felder, Leiter Volksschulen in Basel. Er sagt: «Diese Sexboxen und Sexkoffer gehören zum Schulmaterial, dessen sich die Lehrer bei Bedarf, aber nicht systematisch bedienen können.»

Jegge betont, dass man sich das Grundlagenpapier nicht aus den eigenen Fingern gesogen habe. «Wir stützen uns auf sexual- und erziehungswissenschaftliche Grundlagen der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Im Übrigen haben auch Kinder das Recht auf sachgemässe Information. Wir wollen die Sexualerziehung nicht dem Zufall überlassen.» Viele Menschen würden sich daran stossen, dass der Begriff der Sexualität im Zusammenhang mit Kindern erwähnt werde. «Man darf die Sexualität Erwachsener aber nicht mit jener von Kindern verwechseln. Das vertrauensvolle Gespräch über Körperlichkeit, Gefühle und Verhaltensweisen im Umgang mit Nähe und Distanz hilft Kindern in ihrer geschlechtlichen Entwicklung, schützt sie vor sexuellem Missbrauch und fördert die sexuelle Gesundheit.»



bei Ines Schweizer, Sexualtherapeutin

## Wann und wie klärt man Kinder auf?

**Ines Schweizer, ab wann sollte ein Kind Sexualunterricht haben?**

**Ines Schweizer:** So früh wie möglich. Wenn die Kinder Fragen stellen, darf man ihnen keine verworrenen Märchen von Bienchen und Blümchen erzählen. Was sie nicht interessiert, vergessen sie nach einer Stunde sowieso wieder. Es gibt übrigens für Kinder ab 5 Jahren auch Aufklärungsbücher.

**Wer sollte aufklären?**

**Schweizer:** Am besten die Eltern. Diese stammen mittlerweile aber aus vielen verschiedenen Kultur-

## NACHGEFRAGT

kreisen, die ein anderes Rollenverständnis von Mann und Frau haben. Generell sind Eltern wie Lehrer mit der Aufklärung oft überfordert. Deshalb kann das Angebot der Fachstelle Sexualpädagogik in Luzern eine wertvolle Hilfe sein.

**Welches sind die ersten Fragen?**

**Schweizer:** Beispielsweise, wie ein Kind in den Bauch der Mutter und wieder herauskommt. In der Primarschule kann es das Küssen oder das Miteinander-Gehen betreffen. Es ist wichtig, dass Lehrer diese Themen in der Klasse individuell aufgreifen, sie mit Worten benennen und erklären. So lernen Kinder Gefühle, Berührungen und das Recht, nein zu sagen, kennen. Und sie können sich im Fall von Übergriffen klarer ausdrücken.

55

## Schwingruber: «Sexkoffer ist schlicht unnötig»

**ZENTRALSCHWEIZ** ss. Den Lehrern und Kindergärtnern stehen im Kanton Basel-Stadt ab kommendem Schuljahr im Sexualunterricht Boxen und Koffer mit Anschauungsmaterial zur Verfügung (siehe Haupttext). Werden diese Hilfsmittel bald auch dem Lehrplan in der Zentralschweiz beigelegt? Immerhin basiert deren Entwicklung auf einem Grundlagenpapier, das die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz in Luzern erarbeitet hat. «Nein», sagt Anton Schwingruber, der Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern. «So einen Koffer habe ich bisher noch nie gesehen. Und es ist auch nicht geplant, einen anzuschaffen.»

Seiner Ansicht nach seien diese «schlicht unnötig. Ich traue den Lehrkräften zu, dass ihnen die aktuellen didaktischen Mittel genügen.» Wichtig sei, das Thema Sexualität in der Schule und im Kindergarten situationsgerecht aufzugreifen. «Wenn die Kindergärtnerin schwanger ist, zum Beispiel. Der Unterrichtende muss die Fragen nicht selber stellen. Wenn aber Fragen gestellt werden, soll man nicht tabuisieren, sondern das Thema kindergerecht behandeln – natürlich und unaufgeregt.»

## Wirbel sei kontraproduktiv

Der Wirbel um die Sexkoffer in Basel sei diesbezüglich kontraproduktiv. Mit den Protesten werde über das Ziel hinaus-



«Jetzt will doch jeder wissen, was in solch einer Box drin ist.»

ANTON SCHWINGRUBER,  
REGIERUNGSRAT

geschossen. «Jetzt will doch jeder wissen, was in solch einer Box drin ist», so Schwingruber.

Der Aufklärung im Zentralschweizer Lehrplan werde genug Rechnung getragen. Seit 2006/07 ist in der 5./6. Primarklasse «Geschlechtererziehung» im Fachbereich Mensch und Umwelt verbindlich. Für die 1. bis 4. Klasse ist die Umsetzung freiwillig. Danach, auf Sekundarstufe I, ist sie Teil des Lehrplans Lebenskunde. Neben der Prävention von Aids sind das Vermitteln des Wissens über Zeugung, Schwangerschaft und Geburt sowie das Aufzeigen der Möglichkeiten und Wirkungsweisen der Empfängnisregelung obligatorisch.